

Christnachtfeier 2008

“Ich steh an deiner Krippe hier“

Pfr. Max Hartmann

Seit Beginn der Adventszeit ist sie bereit: die Weihnachtskrippe hier in der Kirche, leicht versteckt unter der Kanzel. Die Figuren wurden von drei Frauen aus unserem Dorf geschaffen, unterstützt von einem der Ehemänner, der das entsprechende Umfeld - den Stall in einer Höhle - gemacht hat.

Ein Teil davon, die Figuren, haben wir für heute Abend herausgeholt und vor dem Taufstein aufgebaut.

Es ist der letzte Beitrag zur Aktion Adventsfenster, die bei uns ein erstes Mal stattgefunden hat. Am Schluss steht der Höhepunkt: das, worauf der Advent hinzielt. Das Wunder des Heiligabends.

Weihnachtskrippen sind etwas, was schon in die frühe Christentum zurückgeht. Es gibt sie in Kirchen und auch für zu Hause.

Unsere Darstellung ist bewusst einfach und dadurch umso eindrücklicher. Sie ist beschränkt auf Maria, Josef, das Jesuskind und die raue Umgebung.

Dass die schlichte Art verstanden wurde, zeigt einen Eintrag im Heft, das während der Adventszeit auflag: „Danke für die offene Türe und die wunderschöne Krippe“.

Weihnachtskrippen laden ein, hinzuschauen, sich einzufühlen und sich berühren zu lassen. Es sind besinnliche Momente, die uns zum Wesentlichen hinführen.

Es ist nicht zufällig, dass in der heutigen Zeit Krippen Renaissance haben, neu entdeckt werden. In der ganzen Hektik des modernen Lebens brauchen wir je länger je mehr Zeiten, die uns Ruhe schenken und uns wie Kinder staunen lassen, wo wir aufatmen und innerlich gestärkt weitergehen können. So auch heute Abend.

Hinschauen und sich berühren lassen: Ich werde Ihnen etwas von dem weitergeben, was mich selbst betrifft. Ich lade Sie ein, wenn Sie es noch nicht getan, nachher oder in den nächsten Tagen bis zum Jahresschluss näher hinzuschauen. Sie werden sich noch mehr und anderes sehen.

Maria, Josef und das Jesuskind.

Zuerst Maria. Sie ist in weisse Unterwäsche und in ein blaues Übergewand gekleidet. Es ist ein schlichter, aber guter Stoff. Weiss – die Farbe der Reinheit, blau die Farbe des Himmels. Maria – eine einfache und noch sehr junge Frau aus dem Volk, die auf eine ganz einmalige Art von Gott gebraucht wird. Die Bedeutung ihres Namens ist unsicher. Eventuell kommt er aus dem Altägyptischen Marye (die Geliebte).

Sie sitzt da mit dem Kind auf den Armen. Auch es ist in weiss und blau gekleidet. Maria hüllt sich und das Kind in grosses Tuch ein, das beiden Wärme und Geborgenheit schenkt.

Das Gesicht ist in sich gekehrt. Sichlich geht ganz viel in ihr vor.

Sie ist erschöpft nach allem, was geschehen ist: Die aufregenden letzten Tagen mit dem Befehl zur Volkszählung und dem Zwang, hochschwanger nach Bethlehem gehen zu müssen. Die vergebliche Mühe, eine einigermaßen anständige Herberge aufzutreiben. Der Schmerz der Geburt.

Aber auch das tiefe Glück. Es ist trotz allem gut gegangen. Ein gesunder Bub in den Armen. Ein riesengrosses Staunen und Dankbarkeit.

Erinnerungen auch. Dieser Moment, als plötzlich jemand zu ihr hinein kommt, grüsst und sagt: Du wirst schwanger werden und du sollst deinem Kind den Namen Jesus geben. Er wird ein Besonderer sein: Sohn des Höchsten. Der verheissene Messias, König in Ewigkeit.

Sie erschrickt und sagt: Wie soll das sein? Ich bin noch unverheiratet. Ich habe noch nie mit einem Mann geschlafen, mit meinem Freund Josef.

Dieser unbekannte Mann meint nur: Bei Gott ist nichts unmöglich.

Was sie erlebt hat, muss sie jemanden erzählen können, der vielleicht versteht und sie nicht für verrückt hält. Sie geht zu Elisabeth, einer Verwandten. Auch sie erlebt Merkwürdiges. Sie bekommt trotz ihrem hohen Alter doch noch ein Kind. Die beiden Frauen verstehen sich.

Es ist einfach alles unfassbar, an diesem Heiligabend. Was wie ein Traum aussieht, ist Realität.

Erinnerungen. Vielleicht auch eine Unsicherheit und die bange Frage: Wie schaffe ich das, diese neue Aufgabe als Mutter?

Was in solchen Momenten in einer Frau abgeht, können wir Männer nur sehr beschränkt verstehen.

Maria. Und ich? Erlebe auch ich, dass sich manchmal Himmel und Erde berühren? Ist nicht tatsächlich ebenso die Geburt der eigenen Kinder ein solcher Moment gewesen, wo wir sie auf die Arme nehmen durften und ein riesengrosses Wunder erlebt haben?

So intensiv gestaunt wie damals habe ich seither nie mehr. Und es gibt viel Grund zur Dankbarkeit, was sich seither weiter entwickeln durfte.

Maria hat zudem erlebt, wie nicht nur über ihrem Sohn, sondern über ihrem eigenen Leben eine gewaltige Verheissung steht. Sie hat sich nicht nur über das Kind, sie hat sich auch über sich selbst freuen können und Gott dafür gelobt.

Bei ihrem Besuch bei Elisabeth sagt sie: *„Meine Seele erhebt den Herrn, und meinen Geist jubelt über Gott, meinen Retter, denn hingesehen hat er auf die Niedrigkeit seiner Magd, denn Grosses hat der Mächtige an mir getan.“* (Lukas 1,46f).

Maria ist eine ganz normale Frau, aus sich nicht hervorragend. Doch sie erfährt, wie Gott ihrem Dasein eine grosse Bedeutung gibt.

Durch Gott liegt in jedem Menschsein eine besondere Würde. In Psalm 139 sagt König David, ein Vorläufer des Messias: *„Ich preise dich, Gott, dass ich so herrlich, so wunderbar geschaffen bin; wunderbar sind deine Werke, meine Seele weiss dies wohl.“* (Vers 14)

Du bist durch Gott wunderbar gemacht. Du bist speziell. Du da. Du dort. Du – ich! Merci, Gott!

Maria. Und jetzt zur Nummer Zwei unserer Krippe: Josef. Nummer Zwei deshalb, weil Josef historisch in Krippendarstellungen erst in späteren Zeiten belegt ist.

Auch er ist schlicht, aber gut und zweckmässig gekleidet. Ein hübscher junger Mann zu einer bildhübschen jungen Frau. Sie passen zusammen.

Josef steht aufrecht da, hinter seiner Frau und schaut zum Kind. Er hat eine Decke umgebunden. In der einen Hand hält er wie eine Hirte einen Stab. Die andere streckt er nach vorne, zu seiner Familie hin, und macht eine segnende Geste.

Ein Mann, der sich mitfreut und deutlich zeigt, dass er bereit ist, Verantwortung zu übernehmen und für Frau und Kind zu sorgen.

Das war bei ihm nicht immer so. Als er hörte, dass Maria schwanger war, wollte er sie verlassen. Es passte nicht in sein Konzept. Auch ihm musste ein Engel klarmachen, dass es gut ist, die Geburt dieses Kindes.

Doch jetzt ist er ganz bereit zu Maria und dem Kind, von dem ein anderer der wahrhafte Vater ist, zu stehen.

Dieser andere ist der wahrhafte Vater von uns allen. Alles Leben kommt aus seiner Hand und geht zuletzt zurück in seine Hand.

Josef. Und ich? Bin auch ich einen Mann, der nicht neben oder ausserhalb von seiner Familie steht, sondern hinter ihr und Mitverantwortung übernimmt?

Oder muss ich eingestehen: Ich bin meiner Familie viel schuldig geblieben und der Verantwortung ausgewichen, so wie es Josef zuerst tun wollte.

Jetzt wird es auch für mich ziemlich persönlich...

Die dritte Figur. Das Jesuskind. Wie fast jedes neugeborene Kind richtig herzlich. Es ist wie die Mutter in weiss und blau gekleidet und warm eingepackt.

Ein Kind wird geboren. Darin liegt ganz viel Zukunft, Hoffnung und Erwartung.

Allzu grosse menschliche Hoffnungen und Erwartungen an ein Kind sind in der Regel eher hindernd statt fördernd. Wir können damit regelrecht ein Menschenleben erdrücken, indem wir es mit unseren Vorstellungen überfordern. Natürlich dürfen wir von unseren Kindern etwas erwarten – aber wir müssen sie auch freigeben, damit sie das sein zu können, was sie wirklich sind.

Loslassen und annehmen zu lernen fängt schon mit der Geburt an.

Auch Maria und Josef mussten üben. Sie wussten: Wir haben ein besonderes Kind empfangen. Aber dreimal wird uns berichtet, wie sie Mühe hatten, den besonderen Weg Jesu zu akzeptieren: Dort, als er sich als Zwölfjähriger beim Besuch im Tempel selbstständig machte und sie ihn lang suchen mussten. Später, als sie ihn nach Hause zurückholen wollten, weil sie Angst hatten, dass er die Feindschaft der Mächtigen auf sich zieht und zuletzt sein Tod am Kreuz.

Jesus – ein Kind wie jedes andere auch und doch ganz anders. Er ist bis jetzt der einzig wahre Hoffnungsträger geblieben.

Der einzige, der nur aus und in der Liebe gelebt hat.

Der einzige, der uns ganz gedient hat.
Der wahrhafte Messias.

In diesem Namen Jesus liegt ein gewaltiges Geheimnis.

Ein Geheimnis, das sich heilvoll in unserem Leben auswirken kann. Und zwar dort, wo er für uns nicht bloss die dritte Krippenfigur bleibt – süß und herzlich, aber belanglos.

Dort, wo er für uns zur Nummer Eins wird. Nicht Nebenfigur, sondern Hauptfigur, persönliches Leitbild.

Auch hier wird es wieder sehr herausfordernd und persönlich. Nicht bloss für die anderen, auch für mich. Was lebe ich wirklich? Wie viel lasse ich bei mir von diesem Jesus zu, wo blocke ich ihn ab?

Ich stehe hier unserer Kirche. Im Lied „Ich steh an meiner Krippe hier“ steht:

*„Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär
und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!*

*Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
mein Heiland, nicht versagen:
dass ich dich möge für und für
in, bei uns an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
Komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.“*

Amen.